

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Saunus-Anzeiger.

Zauberfesseln.

Novelle von J. Dalden.

(Fortsetzung.)

Hans v. Wittingstein hatte seinen Hunger gestillt und sich an dem würzigen Landtasse gestärkt. Er lehnte jetzt nachlässig in einem der hohen Gartenstühle, während seine langen Beine gewohnheitsmäßig ihren Platz auf der gegenüber befindlichen Bank hatten. Der leichte meranzug, den er trug, war von heller Farbe und schob interessante Brünnet seines edel geformten Kopfes noch mehr vor sich auf den Knien hielt er ein geöffnetes elegantes Leinwandbuch, um sein liebliches Gegenüber auf dem weißen Karmin wiederzugeben. Es lag etwas bezaubernd Frisches, rührtes über dem schlanken Bauernkind, das dort an dem in Rankenwerk der Laube lehnte, daß der Zeichnende wohl als notwendig und besonders gar so tief in die leuchtend blauen Augen ihm gegenüber schaute.

„Woran dachtest du eben, Magdalene?“ fragte er plötzlich, ihrer Blicke auffangend.

„Ich dachte — an Euch, Herr“, war ihre zögernde Antwort. „Und was dachtest du?“ rief er schnell, während er sich zu ihr hinüberbog.

„Daß Ihr sehr schön seid, Herr“, war des Mädchens schnelle, umfängliche Antwort. Der Doktor lächelte leise, während er mit einigen schnellen Strichen das Mädchenbild in seinem Leinwandbuch vollendete.

„Schau, Lena, das bist du!“ Er reichte ihr das Skizzenbuch über den Tisch.

„Wirklich! O Herr, das bin ich?“ „Sind Sie ein Maler?“

„Bis heute noch nicht, Leinwand“, versetzte er lachend.

„Aber nun gib mir das Buch“, rief sie, „ich will noch einige Zeilen darunter schreiben, die dir passen.“

„In einem Moment schaue er zu ihr hinüber, dann sah er unter das reizende Mädchenbild seine schöne Worte:

„Du bist wie eine Blume, so hold, so schön und rein! — Schau dich an, und Behmut dich mir ins Herz hinein.“

„Es ist's, als ob ich die Hände Haupt dir legen sollt“, und, daß Gott dich erhalte rein, so schön, so hold!

„Wißt du wissen, was hier Lena?“ Sie nickte.

„Er las ihr das Lied vor mit tiefen, klangvollen Stimme, mit der weichen norddeutschen Aussprache: es klang wie Musik in das Ohr des einfachen Landmanns.“

„Sie sah schweigend in den blühenden Garten hinaus. „Bleibt Ihr noch lange hier in E., mein Herr?“ fragte sie leise.

„Nein, meine Kleine, in einer Stunde bin ich schon über die Grenze. Tut dir das leid?“

„Im Schatten zog über ihr lachendes Gesichtchen, als sie erwiderte: „Geht Ihr weit fort, Herr?“

„Nein, ich komme sogar zurück, ehe ich heimreise, ich gehe nach Schloß Steined.“

„Nach Steined!“ schrie sie auf. Sie war bis in die Lippen erblaßt und atmete tief auf.

„Aber Lena, wohnen Mörder dort oben, daß du so entsezt bist?“ rief Hans v. Wittingstein lachend, sichtlich ergötzt durch die Unruhe, die sich auf dem Gesicht des jungen Mädchens malte. Sie war dicht zu ihm getreten. Tränen glänzten in den blauen Augensternen, während sie krampfhaft mit beiden Händen seinen Arm umschlang.

„Geht nicht dorthin, Herr, tut es nicht, ich bitte Euch. Fragt jeden hier nach Steined, und von allen werdet Ihr dieselbe Warnung vernehmen.“

Ein spöttisches Lächeln umzuckte den Mund des Doktors, als er erwiderte: „Und warum sollte ich nicht hingehen, ist der jetzige Schloßherr ein moderner Ritter Blaubart oder treibt ein Spukgeist sein Wesen dort oben?“

„Ein Blaubart, Herr, was ist das?“ war des Mädchens erstaunte Frage, die der Doktor jedoch nicht zu beachten schien.

„Sag mir doch, Kleine, warum ich nicht nach Steined soll, ich bin wirklich gespannt.“ Er lehnte sich wieder in den Stuhl zurück, kreuzte die Arme und schaute dann fragend zu ihr empor.

Lena zögerte einen Augenblick, dann begann sie: „Sehen Sie, Herr, vor ungefähr zwei Jahren war Schloß Steined noch unbewohnt, dem Verfall nahe, und wegen seiner herrlichen Aussicht ein beliebter Ausflug aller Fremden. Da kam eines Tages die Nachricht, Schloß Steined und sein umliegendes Revier habe einen neuen Besitzer, und als die so plötzliche Kunde noch

stark bezweifelt wurde, kamen auch schon die Zimmerleute und Maurer, um das Schloß instand zu setzen. „Es müßte ein gar reicher Herr sein, der dort einzöge“, meinten die Arbeiter, wenn sie die Pracht der angekommenen Einrichtung schilderten. Nachdem das ganze Revier ringsum mit einem hohen Wildgatter umzogen und alles fix und fertig war, zog der neue Herr auf Steined ein. Niemand hat ihn kommen sehen, außer der Mond und die Sterne am Himmel droben, denn er hatte die Nachtzeit zu seiner Einzugsstunde gewählt.“

Lena schwieg einen Moment, dann fuhr sie fort: „Kein Mensch bekam den neuen Herrn zu sehen, so sehr man auch jede Gelegenheit dazu erpäßte. Viele behaupten, er sei ein weißhaariger Greis, andere da-

gegen, er sei ein rüstiger, jonnenerbraunter Mann. Aber dies sind nur Gerüchte, denn er kommt nie zum Vorschein, da Briefe, Botengänge, kurz alles, was ihn mit der Außenwelt in Berührung bringen könnte, von dem sogenannten Verwalter, einem alten, wortkargen Manne, besorgt werden.“

Ein Jahr war verstrichen, seit der neue Herr auf Steined eingezogen war. Es war just um dieselbe Zeit wie jetzt, gerade zur Sommerszeit, da erschien eines Tages ein junger, lustiger Herr in unserem Gasthaus. Er war ein Maler und kam direkt



Eine Linde als Friedhofspforte. (Mit Text.)

aus dem Lande, wo die Orangen auf den Bäumen wachsen, wie bei uns die Äpfel."

"Du meinst Italien, Lena", fiel ihr Hans v. Wittingstein in die Rede.

"Ganz recht, mein Herr, so hieß das Land, aus dem der Herr kam. Er brachte auch viele schöne Bilder mit, die durfte ich alle ansehen. Er war schön und gut, wie Ihr, Herr, und nannte sich Leo Leonard. Er wurde nicht müde, sich von dem neuen Schlossherrn erzählen zu lassen; eines Morgens schnürte er sein Ränzle, um, wie er sagte, dem Löwen in seiner Höhle einen Besuch abzustatten. Trotz unserer Bitten, von seinem Vorhaben abzustehen, ging er direkt über die Wiesen auf den Weg von Steined zu. Einige unserer Leute haben ihn noch das Wildgatter ersteigen sehen und ihm nachgeschaut, bis er im Walde verschwunden war."

Einen Augenblick hielt sie wie erschöpft in ihrer Erzählung inne und strich mit der Hand über die glühende Stirn.

"Weiter, Lena, weiter!" drängte der junge Mann. Er hatte die Zigarette längst fortgeworfen, der Übermut auf seinem hübschen, offenen Gesicht war einem tiefen Ernst gewichen.

Sie fuhr fort: "Wochen vergingen, aber Leo Leonard ließ nichts mehr von sich hören. Wir alle glaubten, er sei auf einem andern Wege nach T. weitergereist, bis er eines Tages ganz plötzlich zurückkehrte. Aber wie kam er wieder! Das war nicht mehr der lustige, lebensfrohe Leonard, der uns vor Wochen verlassen, der da zurückkam, war ein stiller, gebeugter Mann, dem todesmüde Verzweiflung in den Augen geschrieben stand."

Noch am Abend, nachdem er den Tag über sein Gepäck geordnet und fortgeschickt hatte, verließ er uns, ohne daß wir eine Aufklärung über sein eigentümliches Benehmen erhalten hatten. Als er mit Lebewohl sagte, nahm er meine beiden Hände in die seinigen und flüsterte: "Sei glücklich, kleine Lena, warne die Menschen vor Schloß Steined, dort wohnt das Unglück."

Dann ging er fort über die Wiesen in den sinkenden Abend hinaus.

Den andern Tag aber, am frühen Morgen, da die Sonne kaum über den Bergen stand, brachten ihn einige Bauern zurück — er war tot. Am Fuße einer Eiche, in der Nähe des Wildgatters hatten sie ihn gefunden, lang ausgestreckt, den Kopf leicht zur Seite geneigt, wie ein Schlummernder. An der rechten Schläfe aber fand sich das Loch der kleinen Kugel eines Taschenterzerols, und daraus war langsam, aber sicher der rote Lebensstrom entflohen. Keine Notiz, nichts fand sich bei ihm, was zur Aufklärung hätte dienen können, außer einem fremdartigen Gegenstand. Es war dies ein langes, breites Band aus starrer purpurner Seide, in welches mit Gold und blühenden Perlen ein ausländisches Wort gestickt war. Der Vater hat es an sich genommen, da könnt Ihr es sehen. In allerlei Zeitungen ergingen Aufrufe an etwaige Verwandte des Toten, aber niemand meldete sich. So nahm sich denn die Gemeinde seiner an. Er wurde unter jene Eiche gebettet, wo er seinen rätselhaften Tod gefunden hatte, ob durch eigene oder fremde Hand, wer vermag es zu sagen?"

In der Laube war es still geworden. Lena atmete tief auf und sah schweigend in den frischen, sonnengetränkten Morgen hinaus. War es nicht auch solch ein Sommertag gewesen, da Leo Leonard seinen Ausflug unternahm?

Das Rücken der Gartenstühle schreckte sie aus ihrem Sinnen auf, erstaunt sah sie zu ihrem Gast hinüber. Er war aufgestanden und griff nach dem breitrandigen Strohhut, der ganze alte Über-

mut lag wieder auf seinem Gesicht. "Ich werde jetzt ins Zimmer gehen und mein Testament machen, schöne Leute mit lustigem Lachen, "denn auch ich werde des Löwen aufsuchen, ich gehe nach Steined."

Er schritt festen Schrittes von dannen, ohne auf das zu achten, das blaß und bebend in der Laube zurückblieb nach Verlauf einer halben Stunde erschien der Dolmetsch ständig reisefertig in dem unteren Gastzimmer.

Während er seine Zechen bezahlte, bat er den gewöhnlichen Schwanenwirt, ihm sein Gepäck bis auf weiteres aufzuheben. Dann griff er nach Hut und Stod, schnallte den kleinen Koffer an den Rücken und verließ mit freundlichem Gruß das kleine Wirtshaus. Vergebens jedoch schaute er sich nach der Schwäbin um, sie war nirgends zu finden. So schritt er wenig mißgestimmt den feuchten Wiesenpfad hinan, hätte doch so gern "Lebe wohl" gesagt, um sich noch einmal

Macht bewußt zu werden über dies Mädchen.

Allmählich jedoch gewannen Entzücken an der herrlichen ringsum die Oberhöhen es war schön in diesem benland! Jetzt glaubte an den Zauber, der sie fangen nehmen soll, den Süden Deutschlands sehen. Jetzt lernte er stehen, jenes "Heim der Berge", das uns so oft unendlich oft bezaubert.

Er war an einem hohen weck angelangt, das, die Wiesen durchlaufend, Schatten gewährte. Er rannte ins schwellende und streckte sich lang daneben. Von den Bergen ringsumte erquidende Luft, der Reichen trübte das tiefblaue Meltszeit; aus dem fahlen, duftenden Blum der Wiesen drang das leise und Schwirren der deutlich an sein Ohr, hieß ihn hin schossen glänzende Schwärme mit hellen Jubelschrei: All freuend, der Sonne, entgegenjauchzend! Unendlich stimmte auch er in die Lieder, das rings ertönte. Er nahm den Ranzen und schritt weiter, während dem Gott will rechte Gung. Den schied er in die weite. Dem will er seine Wunde. In Berg und Tal und Wald.



Eine 24-Stunden-Uhr. (Mit Text.)

Das Ende des Gebüsches erreicht, da schraf er freudig zurückstand vor ihm. Sie war schöner denn je, mit dem Ausdruck der Angst auf dem jugendfrischen Gesicht. Das goldig-blonde hatte sich gelöst und quoll nun in üppiger Fülle unter schwäbischen Bauernköpfchen hervor, während das feine das Hals und Arme bedeckte, sich schnell unter ihren mäßigen Atemzügen hob und senkte. In ihren blauen funkelten Tränen, und leise bebte ihre Stimme, als sie fragte:

"Ihr geht nun wirklich, Herr?"

"Gewiß, Lena, gewiß," erwiderte er lächelnd, "es geht mir nichts, siehst du, ich hätte dir das gleich sagen sollen, nach Steined längst eingeladen, — der Schlossherr ist mein."

Mit starrem Blick sah das Mädchen zu ihm auf, und all ver schwand der traurige Ausdruck ihres Gesichtes. Sie ihm unter Tränen lächelnd beide Hände, während sie fragte:

"Warum jagtet Ihr das nicht früher, Herr! Was habe Angst um Euch ausgestanden!"

Sie war so schön in diesem Augenblick, so blühend wie die Wiesenblumen ringsum, und Hans v. Wittingstein küßte das auch. Er sah tief in die sonnigen blauen Augen einem leisen: "Gott chüze dich!" schritt er dann schnell von da während das Mädchen ihm unter Tränen lächelnd nach bis er ihren Augen entschwunden war.

Vor nahezu hundert Jahren war Schloß Steined

jetzt ein Ahnenitz gewesen. Von seinem hohen Söller hatte das me Vener eines altadeligen Geschlechts weit in das Land hinaus-
s Löwe, aber mit der verhee-
n Kriegszeit, die dazu-
af das die Gauen heimjuchte,
rückwärts anders geworden. Der
r Dol Sproß derer von Stein-
r im Kampf ums Vater-
en gu weit entfernt vom hei-
es auch Boden, den Helden-
leinen gestorben. Wilde Kriegs-
hem En waren in das verödete
nach doß sengend und brennend
ritt er lehrte. Als endlich der
n, hat ersehnte Friede seinen
einmalig hielt, war aus dem
zu wem Schloß ein dem Ver-
ochenhgeweihter verödeteter Bau
och gerden. Hier und da, wenn
herrliche in das süddeutsche
Oberhgene Städtchen kamen,
diesem sie der Schultheiß hinauf
glaubte der „Ruine Steined“, und
der jeder oben gewesen, rühmte
soll, herrliche Aussicht, die sich
uttschla Auge dort bot.

nte er um war es aber mit ei-
Heimr Schlage anders gewor-
s unse Die beliebten Ausflüge
bejun der „Ruine“ mußten

in hohe bleiben, denn ein neuer Besitzer war auf Steined eingezogen.
das, S mochte um die Nachmittagszeit sein, als auf dem schattig-
aufend, n Waldpfad, der nach Steined hinaufführte, ein Wanderer
te. Er en Fußes dahinschritt. Es war Dr. Hans v. Wittingheim.
wellendurftigen Zügen atmete er die frische, würzige Waldesluft
ag bandie ihm doppelt wohl tat, da er lange auf schattenlosen Wiesen-
ringsu-
uft, te
tiefbla
dem fa
Blum
das le
en der
Ohr, h
glänze
n mit
ei: M
ne, de
d! Un
er in d
ertör
nzen
hrend
Gunk
e weit
Wunde
Wald
ängst
urück
sdrud
y-blom
e um
eine
ren
laue
sie



Der Vogel Béo. (Mit Text.)

Der größte Sprechkünstler unter den Vögeln.

wegen hat-
te gehen
müssen. Er
hatte den
leichten
Stroh-
hut in die Hand
genommen
und kühlte
ab und zu
die glühen-
de Stirn
mit dem
klaren
Bergwas-
ser, das ne-
ben ihm
als munte-
rer Bach
hell plät-
schernd da-
hinsfloß.
Über ihm
rauschten
die alten
Waldbäu-
me, hier
und da

ug ein Ruck an, ein Specht pochte den harten Schnabel in
schmäßigen Abfällen gegen die moosumponnene Linde, sonst
erbrach nichts die dämmerige grüne Stille.

Immer steiler wurde der Pfad, immer romantischer die
spartien, je höher er stieg. Nun lichtete sich der Wald, rot-
dener Abendsonnenschein umwob die alten Stämme, wie
Aerglanz brachen die Lichtstrahlen durch das dichte Blätter-
dirt. Noch wenige Schritte — und ein Jubelruf entrang sich
der Brust. Vor ihm auf einer flachen Platte, geschützt durch
senkrecht aufsteigende gigantische Felsmassen, erhob sich ein
ersgrauer Bau. Dies war also Steined, der Wohnsitz des
heimnisvollen, des Vielbesprochenen, des Ritters Blaubart!
Ja, es war schön, herrlich schön hier oben, das mußte jeder
sehen. Wie frei ließ sich's hier atmen, wie ungehindert streifte
das Auge den Süd, den Nord, den Ost und den West! Wie
lich frisch wehte der Bergwind hier oben, wie zauberhaft
on, wie wildromantisch ragten hier die starren Felswände gen
immel! Und dort jenes Schloß, wie malerisch hob es sich von

dem tiefgrünen düsteren Waldesdunkel der es rings umschließenden
Berge ab! Wie sicher und geborgen lag es hier inmitten der
Felsen und Wälder, so weltent-
fernt in dieser sonnendurch-
rauschten sturmburchtosten Ein-
samkeit! — Für den unbekann-
ten Beobachter wäre Schloß
Steined nichts als eine male-
rische Ruine gewesen, denn
keines Menschen Hand schien
die halbzerfallenen Mauern
berührt zu haben, über die die
Zeit eine dichte Efeubede ge-
woben hatte.

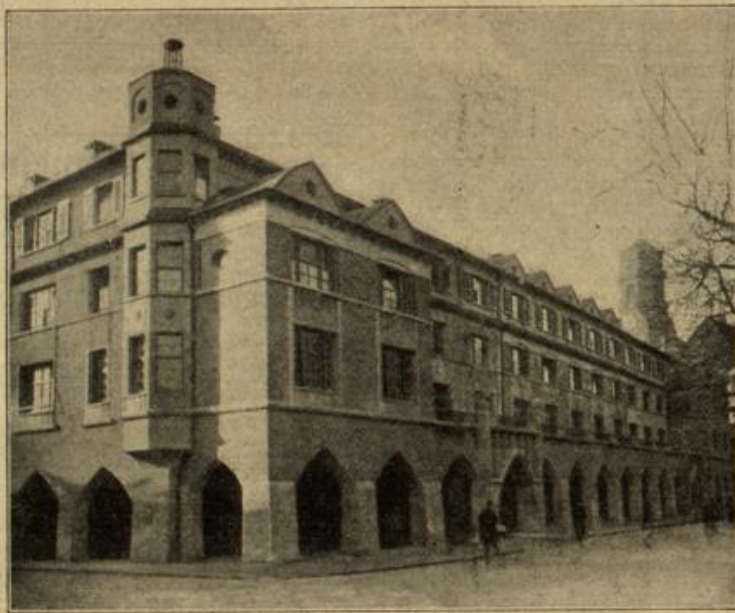
Erstaunt fragte sich der Dok-
tor, ob er nur vor einer Ruine
oder dem Wohnsitz seines
Oheims stehe

Langsam schritt er weiter,
er erkletterte einige Felsstrü-
mer und bemerkte erst jetzt, daß
hinter den gähnenden Fenster-
öffnungen blizende Spiegel-
scheiben eingelassen waren.
Auch die Mauern waren durch
eiserne Träger unterstützt, aber
diese waren so kunstvoll unter
Moos und Gestrüpp versteckt,
daß sie erst nach längerer Be-
obachtung dem Auge sichtbar

wurden. Vergebens jedoch suchte er nach dem Schloßtor oder
irgendeiner anderen Öffnung, um in den Schloßhof zu gelangen.

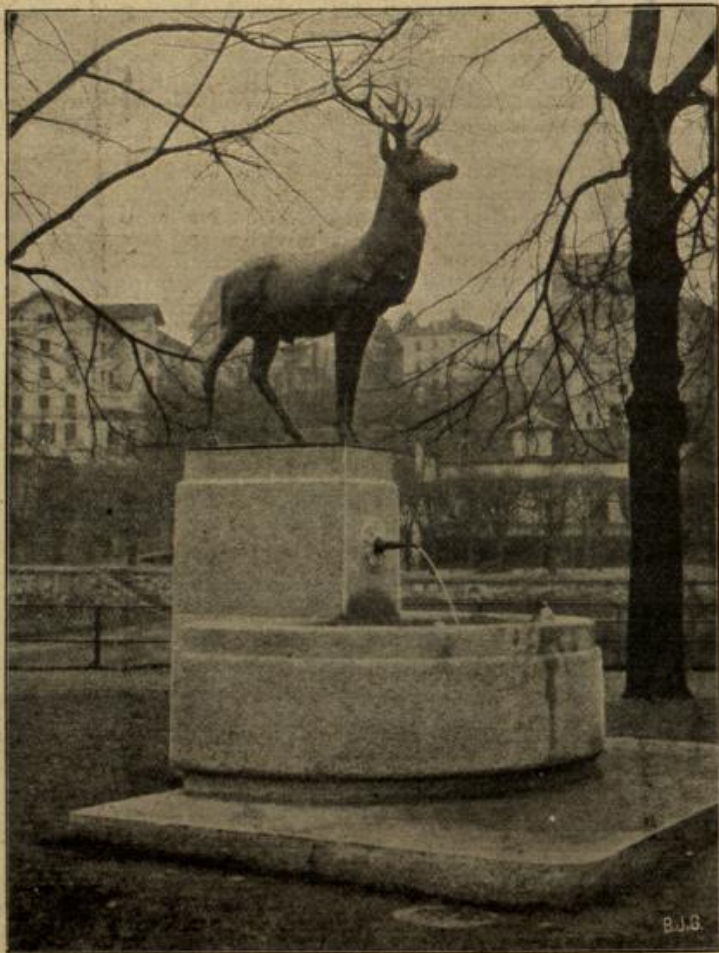
(Fortsetzung folgt.)

Die neue Markthalle in Stuttgart. (Mit Text.)



Unsere Bilder

Eine Linde als Friedhofspforte. Die abgebildete Linde befindet
sich bei der Kirche von Kleinodersdorf bei Chemnitz. Im Jahre 1789
wurde sie bei einem Brande des Gotteshauses beschädigt und nahm seit-
dem die Form eines Torbogens an.



Ein interessantes Denkmal in der Schweiz: Der neue Hirschbrunnen
auf der Platzplatz-Promenade in Zürich.

Zur Frage der Einführung der 24-Stundenzeit: Eine 24-Stunden-Uhr. Der viele hundert Jahre alte Glodenturm auf dem Hirschenplatz von Nizza besitzt eine Uhr, die 24 Stunden anzeigt. Der Vorteil dieser Zeitrechnung, besonders für den Eisenbahnbetrieb, ist ein außerordentlich großer. Die Uhr unseres Bildes gibt die Vormittagszeit mittels des inneren kleinen Zifferblattes und die Nachmittagszeit durch Ablesen des äußeren Zifferblattes an. Viele italienische Uhren sind auch mit automatischer Rollen- und Wechselschaltung versehen.

Die neue Markthalle in Stuttgart. Mit Beginn des neuen Jahres wurde der von Prof. Dr. Martin G. Schöner in Stuttgart am 1. d. d. alten, einst von König Wilhelm I. der Stadt gestifteten Markthalle eine neue Markthal'encubau in Benutzung genommen, nachdem schon seit Wochen die in den Obergeschossen eingebauten Wohn- und Bureauräume bezogen sind.

Der Vogel Béo. Selbst bei den Zoologen findet man allgemein die Ansicht verbreitet, daß es unter allen Vögeln die Papageien im Nachahmen der menschlichen Zungenlaute am weitesten zu bringen vermöchten. Dem ist aber nicht so; denn auf Borneo, Java, Sumatra und auf den Nikobaren lebt eine Starenart (*Gracula religiosa* L.), von den Malaien Béo oder Mino genannt, im Vergleiche mit welcher Papageien, Dohlen, Raben und andere zungengewandte Vögel im Erlernen einzelner Worte und Redewendungen als klägliche Stümper erscheinen. Der Béo gibt die Laute der Menschensprache, die er sich recht schnell zu eigen macht, nicht wie die genannten Vögel nur undeutlich oder doch unvollkommen wieder, nein, er ahmt sie mit ihrer ganzen Klangfarbe und in ihrer ganzen Eigenart so täuschend nach, daß man danach sofort die Person feststellen kann, welcher der besiedelte Imitator die betreffenden Worte abgelauscht hat. Aber nicht das allein — man wird selten einen länger in Gefangenschaft lebenden Béo finden, der nicht auch Laute des Lachens, Hustens, Niesens, Auspeins oder Häusperns von irgendeinem Menschen seiner Umgebung auf das vortrefflichste zu imitieren verstände. Die meisten Tierstimmen vermag der kluge Vogel natürlich ebenfalls ohne weiteres nachzuahmen, und da er obendrein ein höchst geschwätziger Gesell ist, so kann man sich denken, wie oft er in Haus und Hof, wo er gefangen gehalten wird, Veranlassung zu ungemein komischen Intermezzen gibt. Der Vogel Béo gehört, wie gesagt, zur Familie der Stare, ist aber größer und stärker gebaut als alle seine europäischen Vetter. Er besitzt auch einen größeren Kopf, aus dem ein paar lebhaft, hübsche Augen in die Welt hineinschauen. Das Federkleid des Béo ist durchweg schwarz, stellenweise grünlich und auch bläulich schillernd, und nur am Hals verläuft ein scharfes, stechend gelbes Band. Gelb bzw. orangefarbig sind auch die Beine und der ziemlich kräftig gebaute Schnabel des Vogels, sowie die nackten Hautlappen, welche sich zu beiden Seiten des Hintertopfes nach vorn bis zu den Augen und zum Scheitel hinziehen. Auf Java ist der hübsche, kluge Vogel, der sich nur dort aufhält, wo ihm für seinen Nestbau hohle Bäume zur Verfügung stehen, leider schon recht selten geworden; im Urwalde von Sumatra aber sah Schreiber dieser Zeilen einmal wohl zwanzig dieser besiedelten Redefunkler auf einem kleinen Baume in höchst komisch anzuhörendem Geplauder zusammensitzen.

Dr. C.

Wie oft...

Wie oft genügt nur ein Wort, Doch sieh! Da naht der schlimme Feind;
Um Zweifel zu zerstreuen. Der Stolz, vom Trotz begleitet,
Und in zwei Seelen den Afford Und statt daß Liebe mild vereint,
In Liebe zu erneuen. Er tiefes Weh bereitet.

Das Wort, das teimt im Herzensgrund,
Umbrängt von heißem Sehnen,
Gibt Reue nicht, Versöhnung kund —
Und darum Schmerz und Tränen.

Nachd.

B. Sager.



Allerlei

Bezeichnend ausgedrückt. Intimus: „Na, Graf, nun wird man dich doch wohl bald als Schwiegersohn des Multimillionärs begrüßen können?“ — Graf: „Ja, denn ich sehe gewissermaßen schon mit einem Fuße in seinem Portemonnaie!“

Vor der Gesellschaft. Dame zur Hausfrau: „Ach Gott, mir wollen Sie den Geschichtspräsidenten zum Tischnachbar geben; wie soll ich mich mit diesem gelehrten Herrn unterhalten?“ — Hausfrau: „Wollen Sie vielleicht nicht die Weltgeschichte nochmal durchblättern?“

Schlagender Beweis. Gattin: „Paul, sag' was du willst... du liebst mich nicht mehr! Jetzt um halb ein Uhr kommst du eist aus deiner Kneipe!“ — Gatte: „Ich dich nicht mehr lieben...? Wo ich fort gegangen bin, wo's frisch angapft wurde!“

Bettler-Kneipe. Zu dem berühmten Romanschriftsteller Scott kam ein Bettler und bat, ihm doch einen halben Schilling zu leihen. Da dem Dichter keine Münze fehlte und der Bettler nicht aufhörte, Not zu schilbern, so gab er ihm endlich einen ganzen Schilling. Worten: „Vergeßt aber nicht, daß Ihr mir jetzt einen halben Schilling leihet.“ — „Gewiß nicht,“ erwiderte der Bettler, „und möge der Herr Sie nur so lange gesund am Leben halten, bis ich meine Schuld abbezahlt habe.“



Gemeinnütziges

Schwarzwurzeln verlieren ihren aromatischen Geschmack, wenn sie in Essigwasser nach dem Schälen liegt. Sie behalten ihre schöne Farbe schon durch Einlegen in saure Milch.

Enten werden nicht wie die Gänse um die jetzige Zeit kräftig gefüttert; bei den Gänsen rechtfertigt sich dies, weil sie kurz vor der Brutzeit, bei Enten beginnt das Legegeschäft aber erst im März. Enten legen weniger, und zwar hauptsächlich unbefruchtete Eier.

Vergoldete Spiegelrahmen verlieren ihren Glanz wieder, wenn sie mit einem feinen weissen und Kochsalz abgewaschen und nach dem gründlichen Abseihen mit Wasser abgewaschen werden.

Zur Champignonzucht ist es ratsam, gute Brut, gut vorbereitete Düngung und ein Raum mit gleichmässiger Temperatur von 19—22 Grad C.

Gegen den Apfelblütenwiderstand im Winter und zeitigen Frühling durch gründliche Baumpflege, indem man entferne sorgfältig die alten, toten Äste an den Bäumen, auch das Moos und Flechten, die dieses Ungeziefer mit Vorliebe lieben.

Schokoladenguß für Torten. 100 Gramm Zucker kocht man mit etwas Wasser, gibt 3 Kaffeelöffel Kakao und Wasser verrührt hinzu und rührt Gelatine, in Wasser gelöst, unter. Etwas abgekühlt, streicht man es auf Kuchen. Dieser Guß trocknet schön blank und nicht hart.

Seranen im Winterquartier trotz geringen Gießens leicht, wenn sterbende Teile nicht entfernt. Selbst die kleinen braunen Schuppen tragen oft die Fäulnis unbemerkt, wenn man sie nicht entfernt.

Kalte Fußsohlenbäder haben sich gegen Zahnschmerzen als wirksam erwiesen. Zu den Bädern wird nur wenig, aber reines Wasser benutzt. Die Fußsohlen sind tüchtig aufeinander zu reiben.

Buchstabenrätsel.

Nun sagt mir, Leser, wenn ihr wißt,
Welch eine Residenz das ist,
Die sich, streicht man zwei Laute fort,
Verwandelt in 'nen andern Ort,
Dann ist es gleich ihr, im schönen Land,
Das manchem von euch wohl bekannt.

Melitta Verg.

Charade.

Tuist du das Erste stets im Leben,
Dann wirst du nirgends anders
Im Winkel siehst du stets das
Die Natur hat es, das Gedächtnis
Bereitete das Silbenpaar,
Dann stellt es eine Fläche dar.

Julius F.

Homonym.

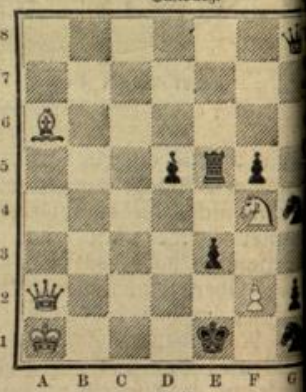
Dem Willen dien' als Wehre ich,
Auch an der Schenke siehst du mich;
Am Haus des Handwerkmanns jedoch
Triffst du auch jederzeit mich an.
Wohin ich auch als Witte mir —
Und ferne sei ich stets von dir.

Julius Fald.

Problem Nr. 90.

Von F. Ballisch.
(Schweizer Schachzeitung 1914)

Schwarz.



Weiße.

Matt in 2 Zügen.

Auflösung des Rätselsprungs:

Wie klug ist der, der auf der Lebensfahrt
Des Glückes schöne, rasch verwehte Spenden
Erinnernd sich zusammenpaart!
Denn auch vergessen ist verschwinden.

Frieda Schanz.

Schachlösungen:

Nr. 88. D b 6 etc.

Nr. 89. D f 4 etc.

Nichtige Lösungen:

Nr. 85. R. Rife ich aus Hermannstadt.
A. Schmittfall aus Seinsheim.
B. Schamberg aus Seinsheim.
C. W. Krämer aus Seinsheim.
Nr. 86. A. Schmittfall aus Seinsheim.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Scherzrätsels: Taugenichts, T—age—nichts. — Des Silbenrätsels: Schiff, Luftschiffahrt. — Des Anagramms: Parma, Palma.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.